

Lesungen: AT: 2.Chr 33,9-16 | Ep: 1.Petr 5,6-11 | Ev: Lk 15,1-10

Lieder:* 326 Jesus nimmt die Sünder an
544 / 624 Introitus / Psalm
314 (WL) Allein zu dir, Herr Jesus Christ
208,1-4 Herr, für dein Wort sei hoch gepreist
385,1-4 Nun lob, mein Seel, den Herren
385,5 Nun lob, mein Seel, den Herren

Wochenspruch: Christus spricht: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Lk 19,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Timotheus 1,12-17

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Kennen wir das? Manche Dinge möchten wir am liebsten aus unserem Lebenslauf streichen. Sie waren zu peinlich, zu schlecht, zu böse. Wir sind froh, dass Gras über die Sache gewachsen ist, aber ungeschehen können wir sie nicht machen. Am besten ist es, wir schweigen darüber und hoffen, dass sie nie wieder ans Tageslicht kommen. Auch der Apostel Paulus hatte in seinem Leben Dinge getan, die er wohl am liebsten ungeschehen gemacht hätte. Und trotzdem schwieg er nicht über das, was er in seiner Vergangenheit getan hatte. Paulus sprach offen darüber, wie er die Gemeinde Jesu verfolgt hatte, wie er an vielen Menschen schuldig wurde, weil er in irregeleiteter Eifer den christlichen Glauben verfolgte. Warum schwieg er nicht betreten über all diese Dinge? Weil er mit seiner Offenheit sich selbst und anderen zeigen kann, wie groß sein Grund zum Danken ist. Darum:

Lasst uns wie Paulus unserem Herrn danken!

Denn ...

- I. reumütige Erkenntnis eigener Schuld,**
- II. und staunende Erkenntnis seiner Barmherzigkeit,**
- III. führt uns zum lobenden Bekenntnis seiner Ehre!**

Steine fliegen, Gesichter sind von Hass verzerrt und ohrenbetäubendes Geschrei liegt in der Luft. Eine aufgebrachte Menge steinigt einen Mann mit Namen Stephanus. Dieser Gotteslästerer muss sterben! Wie kam er nur dazu, diesen Jesus von Nazareth bis zum bitteren Ende als Gottes Sohn zu predigen! Ja, dieser Mann hatte es verdient zu sterben! Am Rand dieser Menschenmenge steht ein junger Mann. Er hält die Kleider derer, die mit Steinen dem Leben des Stephanus ein Ende setzen. Auf seinem Gesicht liegt ein Ausdruck der Genugtuung. Er wollte auch mit Eifer für den jüdischen Glauben eintreten und jeder, der es jetzt noch wagte, von Jesus zu predigen, den wollte er verfolgen und vor Gericht bringen.

Der junge Mann hieß Saulus. Was er sich als Zuschauer jener Steinigung vorgenommen hatte, das setzte er später grausam in die Tat um. In seinem Zorn durchkämmte er die Häuser Jerusalems und spürte die Christen in ihren Verstecken auf. Wen er fand brachte er vor Gericht und ins Gefängnis, ganz gleich ob es Männer, Frauen oder Kinder waren, junge oder alte Leute. Später wird er bekennen: *„Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band Männer und Frauen und warf sie ins Gefängnis.“*

Rein menschlich hätte Paulus über all diese Dinge besser geschwiegen. Aber was hätte es genützt? Was nützt es uns Menschen, wenn wir vor anderen unsere Sünde verschweigen? Mag sein, dass wir dadurch ein gutes Bild vor der Welt abgeben. Aber einer weiß trotzdem, was wir getan haben und was wir täglich tun. Vor Gott ist jede Schuld offenbar und bei ihm gerät sie nicht in Vergessenheit. Jede Schuld in unserem Leben, ist eine Schuld gegen Gott. In seinen Augen macht es keinen Unterschied, ob wir uns gegen einen Mitmenschen, gegen die Obrigkeit oder gegen ihn persönlich vergangen haben. Wann immer wir schuldig werden, werden wir vor Gott schuldig.

Wie aber gehen wir mit dieser Schuld um? Diese Frage ist die entscheidende. Es ist keine Frage, dass wir alle vor Gott schuldig geworden sind und immer wieder schuldig werden. Wenn wir auch kein Saulus sind, so sind wir doch auch Frevler, Verleugner, Diebe, Ehebrecher, Lügner oder Neider. Wie also wollen wir mit dieser Schuld umgehen? Paulus zeigt es uns. Er verleugnet seine Schuld nicht, er erkennt sie und bereut, worin er schuldig geworden ist.

Reumütige Erkenntnis der eigenen Schuld steht uns allen gut an. Mit dem 143. Psalm wollen wir beten: *„HERR, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Treue willen, erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen, und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“* Wo ein Mensch nicht bereit ist, derart bußfertig und reumütig seine Sünden zu bekennen und stattdessen selbstgerecht bleibt und seine Schuld verleugnet, da kann er nicht auf die Gnade Gottes hoffen. Wo ein Mensch selbstgerecht bleibt, da wird er keinen Grund sehen, Gott zu danken. Es wird ihm stören, wenn er hört, dass er sich von seinen falschen Wegen bekehren soll, dass er Buße tun soll.

Wie der Apostel Paulus, so durften auch wir als Christen schon oft erfahren, welcher Segen auf der reumütigen Erkenntnis unserer Sünden und der herzlichen Buße liegt. Wo wir von Herzen über unsere Sünden betrübt sind, da dürfen wir uns des vergebenden Zuspruchs Gottes gewiss sein. *„Dir sind deine Sünden vergeben!“* Diese Worte schaffen ein ruhiges Gewissen vor Gott. Sie nehmen uns die Last der Sünde von den Schultern. Wo wir den Zuspruch der Vergebung hören dürfen, da wollen wir ihn nicht gering achten. Im Gegenteil,

je größer uns unsere eigene Sünde vor Augen steht, um so dankbarer werden wir sein, wenn wir hören dürfen, dass uns unsere Schuld vergeben ist.

„Ich danke unserem Herrn Christus Jesus!“, so beginnt unser heutiges Predigtwort. Mit Paulus wollen wir in diesen Dank einstimmen. Denn auch wir haben allen Grund zum danken. Scheuen wir uns nicht reumütig unsere Schuld zu erkennen, jeden Tag aufs Neue! Denn nach der reumütigen Erkenntnis der eigenen Schuld kommt dann

II. Die staunende Erkenntnis seiner Barmherzigkeit

„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ Paulus wird nur staunend mit dem Kopf geschüttelt haben, wenn er auf seinen Lebensweg zurückblickte. Was ist doch aus dem jungen Mann geworden, der begeistert zusah, wie Stephanus gesteinigt wurde! Aus einem eifernden Gegner Jesu ist ein treuer Diener und glühender Anhänger geworden. Aus dem, der die Gemeinde zerstören wollte, ist ein Apostel geworden, der die Gemeinde wachsen und gedeihen lässt. Paulus wird es wohl selbst nie begriffen haben, wie es zu dieser Umkehr kommen konnte.

Nicht nur, dass Paulus seinen gewaltigen Irrtum erkennen durfte und seine Feindschaft gegen Jesus ablegen konnte, nein, er sollte sogar in das Amt eines Apostels eingesetzt werden. Diese Sichtweise ist es, die Paulus das Lob Gottes in unserem Predigtwort ausrufen lässt: *„Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.“*

Staunende Erkenntnis darüber, wie barmherzig unser Gott doch ist, soll auch uns immer wieder erfüllen. Wie oft sind wir dieser Barmherzigkeit gegenüber gleichgültig und abgeklärt. Nehmen wir uns ein Beispiel an Paulus. Er schreibt ja, dass ihm Gott barmherzig war, zum Vorbild für alle. Es heißt: *„Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“* Wie Paulus, so wollen auch wir uns immer wieder vor Augen führen, wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist, die uns in Christus begegnet. Jesus hat sein Leben für uns gegeben. Bedenken wir doch, was das heißt! Er ist gestorben, um unser Leben zu retten. Er hat gelitten, damit wir vom Leid erlöst sein sollen. Nun fragt der Alte Adam immer wieder, ob das denn wirklich nötig war. Und überhaupt, hätte er für mich sterben müssen? Für die anderen bestimmt, aber für mich? Ja, Paulus sagt zwar, der er der erste unter den Sündern ist, weil er die Gemeinde verfolgt hat. Aber sind wir nicht alle die ersten unter denen die gesündigt haben? Was haben wir an uns, dass Jesus für uns bereit war zu sterben? Wir haben nichts als Schuld an uns. Keiner kann voller Selbstgerechtigkeit auf sich zeigen und sagen, dass er nicht so schlimm ist wie der andere. In Gottes Augen sind alle Menschen gleich. So sagt uns die Schrift: *„Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. Ihr Rachen ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen betrügen sie, Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr*

Mund ist voll Fluch und Bitterkeit. Ihre Füße eilen, Blut zu vergießen; auf ihren Wegen ist lauter Schaden und Jammer, und den Weg des Friedens kennen sie nicht. Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen.“

Bedenken wir diese Worte und beugen wir uns demütig unter dieses Urteil. Dann wird uns die Barmherzigkeit Gottes umso größer vor Augen stehen. Der himmlische Vater hat uns seinen Sohn gesandt. Völlig unverdient hat sich uns Jesus geschenkt. Er ist gekommen, um uns Sünder selig zu machen. Dich und mich hatte er vor Augen, als er am Kreuz starb. In den Worten eines Liedes wollen wir beten: *„Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert; das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hats nie begehrt. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit. Ich hatte nichts als Zorn verdient und soll bei Gott in Gnaden sein; Gott hat mich mit sich selbst versühnet und macht durchs Blut des Sohns mich rein. Wo kam dies her, warum geschichts? Erbarmung ists und weiter nichts. Das muss ich dir, mein Gott, bekennen, das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt; ich kann es nur Erbarmung nennen, so ist mein ganzes Herz gesagt. Ich beuge mich und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit. Dies lass ich kein Geschöpf mir rauben, dies soll mein einzig Rühmen sein; auf dies Erbarmen will ich glauben, auf dieses bet ich auch allein, auf dieses duld ich in der Not, auf dieses hoff ich noch im Tod.“* Ja, lasst uns wie Paulus unserem Herrn danken. Denn reumütige Erkenntnis der eigenen Schuld und staunende Erkenntnis seiner Barmherzigkeit

III. Führt uns zu lobenden Bekenntnis seiner Ehre!

„Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.“ Diese Worte des Apostels sind nicht etwa das Ende einer Predigt, sondern zeigen uns, welchen Schluss Paulus aus der Erkenntnis seiner eigenen Schuld und der Barmherzigkeit Gottes zieht. Paulus ehrt und preist seinen Gott, dem er so viel zu verdanken hat. Ja, diesen barmherzigen Gott will er als den ewigen König anerkennen. Er will zu seinem Reich gehören. Ihm will er aus Liebe dienen, ihn loben und ehren.

Dieser Vers zeigt aber auch in was für einer Hoffnung, in was für einem Frieden Paulus lebt. Gott ist der ewige König. Zur Zeit des Paulus war man froh, wenn man einen Kaiser hatte, den man kannte und der nicht allzu willkürlich regierte. Kam ein neuer Herr an die Macht, dann war die Unsicherheit groß. Was erwartete die Menschen nun? Und heute ist es nicht viel anders. Die Menschen schauen besorgt auf ihre Regierung und deren Handeln. Was wird alles entschieden und welche Auswirkungen hat das auf mich? Sorge und Unsicherheit sind die Folge, wenn wir unser Vertrauen allein auf die Herrscher dieser Welt setzen. Gott aber ist ewig. Er war da, als Adam und Eva begannen, sich diese Welt untertan zu machen, er war es der Abraham gesegnet hatte und er ist da, wenn wir heute Halt und Sicherheit suchen, wenn wir ohne Hoffnung sind, wenn wir Trost und Beistand nötig haben.

Wollen wir Gott die Ehre geben, dann müssen wir ihn als ewigen König anerkennen. Und wir dürfen gewiss sein, dass es uns unter seiner ewigen Regentschaft nicht schlecht ergehen wird. Gott auch im alltäglichen Leben zu vertrauen, ganz gleich, ob es die Sorgen um die Kinder, die Sorgen um die Rente, die Gesundheit oder die ungewisse Zukunft ist, das alles gehört dazu, wenn wir Gott die Ehre geben wollen. Wo wir immer wieder verzagt sind,

wenn wir die Rede von Gott nur für frommes Gerede halten und im Alltag lieber auf unsere eigene Kraft vertrauen, da nehmen wir Gott die Ehre, da zeigen wir, dass wir ihn gar nicht als ewigen König und Herrscher ehren und preisen wollen. Nein, halten wir es doch wie Paulus. Als Apostel hatte er gewiss kein leichtes Leben. Wie oft wird er sich gefragt haben, wie es weitergehen soll. Wie oft wird er verzweifelt und niedergeschlagen gewesen sein. Aber gerade in diesen Zeiten setzte er all sein Vertrauen auf den ewigen Gott.

Gott ehren, das tun wir auch, wenn wir uns gern und mit Freude unter sein Wort begeben. Der ewige Herr will zu uns reden. Welche Ehre! Aber dann erlebt er, wie wir nicht bereit sind, auf ihn zu hören. Wie wir nicht bereit sind, ihn in Liedern und Gebeten unseren Dank zu sagen. Ja, lasst uns wieder erkennen, wie groß unsere Schuld vor Gott ist. Lassen wir uns aber auch zusagen, dass uns Gott in seiner unbeschreiblich großen Barmherzigkeit vergeben hat, durch das Opfer seines Sohnes. Dann werden wir auch mit Freuden unseren Gott danken und ihn Ehren und preisen, wie er es verdient.

Amen.

1. Nun lob, mein Seel, den Her - ren,
Sein Wohl - tat tut er meh - ren,
was in mir ist, den Na - men sein.
ver - giss es nicht, o Her - ze mein.
Hat dir dein Sünd ver - ge - ben und
heilt dein Schwach - heit groß, er - rett' dein
ar - mes Le - ben, nimmt dich in
sei - nen Schoß, mit rei - chem Trost be -
schüt - tet, ver - jüngt, dem Ad - ler
gleich; der Herr schafft Recht, be -
hü - tet, die leidn in sei - nem Reich.

2. Er hat uns wissen lassen / sein herrlich Recht und sein Gericht, / dazu sein Güt ohn Maßen, / es mangelt an Erbarmung nicht. / Sein' Zorn lässt er wohl fahren, / straft nicht nach unsrer Schuld, / pflegt Gnade nicht zu sparen, / er hat mit uns Geduld. / Sein Güt ist hoch erhaben / ob den', die fürchten ihn. / So fern der Ost vom Abend, / ist unsre Sünd dahin.

3. Wie sich ein Mann erbarmet / über die kleinen Kinder sein, / so hat der Herr Erbarmen, / mit denen, die ihn fürchten rein. / Er kennt wohl unsre Schwäche / und weiß, wir sind nur Staub, / ein bald verwelkt Geschlechte, / ein Blum und fallend Laub. / Der Wind nur drüber wehet, / so ist es nicht mehr da, / also der Mensch vergehet, / sein End, das ist ihm nah.

4. Die Gottesgnad alleine / steht fest und währt in Ewigkeit. / Sie bleibt bei der Gemeinde, / die steht in seiner Furcht bereit, / treu seinen Bund zu halten. / Er herrscht im Himmelreich. / Ihr starken Engel, waltet / des Lobes, dient zugleich / dem großen Herrn zu Ehren / und treibt sein heilig' Wort! / Mein Seel soll auch vermehren / sein Lob an allem Ort.

5. Sei Lob und Preis mit Ehren / Gott Vater, Sohn, Heiligem Geist! / Der wolle in uns mehren, / was er aus Gnade uns verheißt, / dass wir ihm fest vertrauen, / uns gründen ganz auf ihn, / von Herzen auf ihn bauen, / dass unser Mut und Sinn / ihm allezeit anhangen. / Drauf singen wir zur Stund: / Amen, wir werdens erlangen, / glaubn wir von Herzensgrund.

T: Johann Gramann (um 1530) 1540; Str. 5: Königsberg 1549 • M: 15. Jh. „Weiß mir ein Blümlein blaue“; geistlich Hans Kugelmann (1530) 1540